Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 19

Artikel: O wie herlig ich's!
Autor: Schwab-Blütz, Margaethe
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670882

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Augen stand deutlich die Frage, was willst du tun? Und sogleich auch war es ihr klar: Wenn du jetzt ja sagst, dann reißt es dich mit, das Heiße, Ungestüme, und du kannst nicht mehr zurück; du zerbrichst ein Menschenleben und kannst deiner Mutter nie mehr ins Auge schauen. Und um diesen Preis deiner Jugend froh werden? — Nein. Noch einen Blick auf das geliebte Bild, dann wendete sie sich dem jungen, bettelnden Freunde zu. „Nein", sagte sie mit merkwürdig fremd klingender Stimme. „Nein, was Sie wollen, ist unmöglich. Ich will Sie gern hier sehen, wenn mein Mann auch zugegen ist, aber Treffpunkte können wir nicht verabreden." — Da war plötzlich alles Strahlende ausgelöscht, und ganz bestürzt rief er: „Aber Frau Lore, nur Ihretwegen wollte ich ja in die Stadt kommen!" — „Das hätten Sie nicht tun sollen!" — Und noch einmal hub er an, und sein Blick fiel auf die Alpenrosen: „Erinnern Sie sich denn gar nicht mehr?" Und ganz ruhig konnte sie ihm nun entgegnen: „Freilich erinnere ich mich. Es war schön damals, aber es war nicht recht, was wir taten, und weiter darf es nicht gehen. Was Sie gerne möchten, ist unmöglich." — Wie weh es tat, alle Freude in dem lieben Gesicht ersterben zu sehen, und alle ihre Mühe, nun ein Alltagsgespräch zu beginnen, war erfolglos. Eine Erlösung war's, als bald hierauf ihr Mann heimkehrte, und nachdem die üblichen Höflichkeitsformeln getauscht waren, empfahl sich der junge Student.

Beim letzten Händedruck bettelten die jungen Augen nochmals; sie schüttelte kaum merklich den Kopf; dann ging er.

Seit jenem Tage hatte sie ihn nie mehr gesehen, und nun waren viele Jahre seither verflossen. Einmal hatte sie von guten Freunden, die in Christels Vaterhaus in den Ferien weilten, vernommen, daß der junge Mann das Amt eines Oberförsters unweit seines Heimatortes bekleide und daß er glücklicher Ehemann und Vater sei. Diese Kunde hatte eine geheime Sorge von ihr genommen und sie von Herzen froh gemacht.

Frau Lores Leben war still und einförmig dahingegangen an der Seite ihres rechtschaffenen Mannes. Wenn aber die Sommerszeit kam, versäumte sie niemals, die Vasen und Schalen mit Alpenrosen zu füllen. Und dann konnte es sein, daß sie zu träumen anfing und die Stunden jenes Sommers, die sie aus ihrer gleichförmigen Bahn herausschleudern wollten, nochmals durchkostete. — —

So auch heute. Und beinahe hatte sie ob dem Träumen ihre Hausfrauenpflichten vergessen, denn mit leisem Erschrecken nimmt Frau Lore wahr, daß es längst Zeit ist, das Abendbrot zu richten. Rasch erhebt sie sich, stellt die Schale mit den Alpenrosen unter das Bild der Mutter, das sie still und innig grüßt und eilt, das Versäumte nachzuholen, denn ihr guter Gatte soll es nicht büßen, daß sie sich von ihren Träumereien — und von einer leisen Sehnsucht — hatte gefangen nehmen lassen.

L. Schmid.

O wie herlig isch's!

Wenn der Lila blüet am Fänschter zue
und wenn d' Schwalbe suuse-n-ohni Rue,
wenn es Finkli pfyft in einer Tuur
und es Blüeschtli böpperled an d' Muur,
lütet's in der inn der Summer y:
O wie herlig isch's, uf Ärde z' sy!

Wenn eim d' Heiteri scho am vieri weckt,
wenn's im Wald no Mäierysli schmeckt,
wenn in jedem Gümpli d' Sunne stoht
und der Wald die grüene Wälle schloht,
wird me schier vor Stuune närrsch derby.
O wie herlig isch's, uf Ärde z' sy!

Wenn e Feschtzug wandered übers Land
mit de wyße Wulche Hand in Hand,
wenn der Gugger rüeft was hesch, was gisch
und 's am Schatte blau und sunnig isch,
schynt's ins Härz wie in es Glas dury.
O wie herlig isch's, uf Ärde z'sy!

Margarethe Schwab-Plüß.